Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1888)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8. Samstag den 25. Februar 1888.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Der Tempel des heiligen Geistes.

(Fastenmandat Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Augustinus, Bischof von St. Gallen.)

II.

Wenn Ihr Euere letzte Stunde herannahen seht, so befleißiget Ihr Euch vor Allem, durch den würdigen Empfang des Bußsakramentes Euch der heiligmachenden Gnade zu versichern. Selbst solche, welche in gesunden Tagen nachlässig und gleichgültig waren, greifen im Angesichte des Todes wieder nach diesem Gnadenmittel, welches sie vorher geringschätzten. Bei plötzlichen Todesfällen bekümmern katholische Christen sich zuerst darum, ob der Verstorbene noch die letzten Tröstungen empfangen konnte, und je nachdem dieses der Fall war oder nicht, sind sie getröstet oder beunruhiget.

Was diese Sorge und Unruhe wach ruft, ist die Glaubenslehre, von der ich bisher geredet habe. In der Nähe des Todes drängt sich Euch das Bewußtsein mit aller Macht auf, daß mit dem letzten Athemzuge eine endgültige und unwiderrufliche Entscheidung eintritt, daß die scheidende Seele entweder in die ewige Pein, oder in das ewige Leben [1]) eingeht, daß dieses verhängnißvolle Entweder-Oder bedingt ist von dem Zustande der Seele, indem sie nur dann Zutritt in den Himmel erlangt, wenn sie das hochzeitliche Kleid der heiligmachenden Gnade vorweisen kann, im andern Falle aber in die äußerste Finsterniß geworfen wird, wo Heulen und Zähneknirschen herrscht. [2])

Es ist leicht begreiflich, daß diese ernste Wahrheit dann den tiefsten Eindruck macht, wenn die Entscheidung für die Ewigkeit in unmittelbarer Nähe steht. Aber sie ist wichtig genug, um auch in gesunden Tagen, im Glücke und in der Jugend beherziget zu werden, und da lassen sich nun gar viele unter den gläubigen Christen eine Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit zu schulden kommen, welche weder mit der Vernunft und dem Glauben, noch mit den Pflichten gegen die eigene Seele verträglich ist.

Zunächst erinnere ich an die sträfliche Unwissenheit derer, welche aus eigener Schuld nicht wissen, welche Sünden schwere Sünden sind und den Tod der Seele herbeiführen. Die katholische Sittenlehre bestimmt ziemlich genau, welche Sünden den Tempel des heiligen Geistes entweihen, die Seele der göttlichen Gnade berauben, vom Himmel ausschließen und des ewigen Verderbens in der Hölle schuldig machen, und es wird darüber allen Gläubigen das Nöthige im Religionsunterrichte und in der Christenlehre gesagt. Trotzdem sind aber viele über die Schwere ihrer Sünden in selbstverschuldeter Unwissenheit. Wenn es sich um einen Schaden an der Gesundheit oder an Geld und Gut handelt, so lassen sie sich Zeit und Mühe nicht gereuen, um genaue und zuverlässige Belehrung zu bekommen. Wo es sich aber um die schrecklichen Folgen einer Todsünde, um die Entscheidung zwischen Himmel und Hölle handelt, da finden sie es der Mühe nicht werth, sich belehren zu lassen, und so kommen sie dazu, manches als Kleinigkeit oder Scherz anzusehen, was für den gerechten Gott ein Grund ist, ihre Namen aus dem Buche des Lebens zu streichen. Für manche außerhalb der Kirche wird die Unwissenheit vor Gott als Entschuldigung gelten, aber katholische Christen, welchen die Belehrung so nahe ist, dürfen sich darauf nicht vertrösten, weil ihre Unwissenheit selber schon eine Sünde ist.

Wie mit dem Wissen steht es bei gar vielen auch mit dem Gewissen. Wenn Ihr an den gerechten Gott und an Himmel und Hölle glaubt, so muß die erste Eurer Sorgen die sein, den Tempel des heiligen Geistes in Euerem Innern durch nichts entweihen zu lassen. Der gläubige Christ wird darum oft in sein Inneres schauen, um den Zustand seiner Seele zu erforschen, und falls dieser nicht ganz beruhigend ist, ihn wieder in Ordnung zu bringen sich beeilen. Nun haben aber unzählige leichtsinnige und zerstreute Christen unserer Tage das traurige Geheimniß erfunden, zu glauben und gleichzeitig vor den dringendsten Forderungen des Glaubens die Augen zu schließen. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, zu erforschen, ob ihre Seele wohl noch ein Tempel des heiligen Geistes sei, ob sie vor Gott ein Gegenstand der Liebe oder des Hasses seien, ob sie den Weg zum Himmel oder zur Hölle wandeln, ob und wie mit wie vielen schweren Sünden sie ihre Seele belastet haben. So kommt es, daß viele Seelen nur ausnahmsweise und auf kurze Zeit Tempel des heiligen Geistes sind, daß sie den größten Theil ihres Lebens im Stande der Ungnade zubringen, sozusagen als Kinder des Zornes durchs Leben wandeln, und es fast als ein Wunder gelten muß, wenn sie nicht sterben, wie sie gelebt haben.

Ist das nicht eines Christen unwürdig? Ist das nicht eine unbegreifliche Thorheit von Seite aller, welche glauben, was wir glauben? Aber ist das nicht die eigentliche Gefahr der Gläubigen in der Gegenwart? Es sind immer noch ver-

[1] Matth. 25, 46. [2] Matth. 22, 13

hältnißmäßig wenige, welche den Glauben ganz verlieren und im Unglauben sterben, aber immer größer wird die Zahl derer, welche ihm in den Zerstreuungen dieses Lebens kein Gehör schenken, welche an alles denken, sich um alles kümmern, nur nicht um den Zustand und das Heil ihrer unsterblichen Seele, und für welche darum die Todesstunde eine entsetzliche Gefahr ist, wenn sie unversehens über sie kommen wird.

Gott hat Niemandem versprochen, daß er ihm in der letzten Stunde noch Zeit und Gelegenheit geben werde, gut zu machen, was er im Leben versäumt und gefehlt hat. Im Gegentheil, der göttliche Heiland hat keine Mahnung so oft wiederholt wie jene, auf den Tod sich vorzubereiten, bevor derselbe kommt, oder vielmehr allezeit bereit zu sein. So gebraucht er das Gleichniß von Dienern, welche die Ankunft ihres Herrn erwarten, ohne daß sie wissen, wann er kommen wird, und verbindet damit die Mahnung: Selig jene Diener, welche der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Und wenn er in der zweiten Nachtwache kommt, und wenn er in der dritten Nachtwache kommt und sie so trifft, glückselig diese Diener![1]) Wiederum vergleicht er den Tod mit einem Diebe, der einbricht, da man es am wenigsten vermuthet und fügt bei: Darum seid auch ihr bereit, weil zu der Stunde, da ihr es nicht vermuthet, der Sohn des Menschen kommen wird.[2]) Zu dem gleichen Zwecke erzählt er das Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen, welche von der Ankunft des Bräutigams überrascht werden, und verbindet damit die gleiche Anwendung: Darum wachet, weil ihr nicht wisset den Tag, noch auch die Stunde.[3]) Das thörichte Treiben der Weltkinder, welche eiteln Dingen nachjagen und das Eine Nothwendige vergessen, schildert Christus mit folgendem Gleichnisse: Eines reichen Mannes Acker trug reichliche Früchte. Da dachte er bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun? Denn ich habe keinen Ort, wo ich meine Früchte zusammenbringen könnte. Und er sprach: Das will ich thun. Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen. Daselbst will ich zu meiner Seele sagen: Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele Jahre. Ruhe aus, iß, trink, laß dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm: Du Thor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? So, sagt Christus zum Schlusse, geht es dem, der sich Schätze sammelt, und nicht bei Gott reich ist.[4]) Dieses Gleichniß ist ein treues Spiegelbild des neunzehnten Jahrhunderts, in dem Alles nur erwerben und genießen will, während die Seele vor Gott arm und schuldbeladen ist, ohne daß man sich um sie kümmert. Ihr werdet nicht glauben, daß der göttliche Heiland diese Mahnungen umsonst so oft und eindringlich wiederholt habe, er hat sie auch für Euch alle gegeben, und wer sie nicht befolgt, der frevelt gegen das Heil seiner eigenen Seele.

Darum rufe ich allen, welche an Gericht und Ewigkeit glauben, das Wort des Herrn zu: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?[1]) Was sind alle Güter und Freuden dieser Welt im Vergleich zu dem Schatze der heiligmachenden Gnade, welche der Herr durch die heilige Taufe in Euere Seele legte, und durch die er Euch zu Tempeln Gottes machte? Wisset Ihr nicht, daß Ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in Euch wohnt? Wenn Ihr das wisset und glaubet, so thut das Eurige, um dieses hohe Glück zu bewahren, und mit demselben aus diesem Leben zu scheiden. Es ist Euch als katholischen Christen so leicht gemacht, Euere Seele im rechten Zustande zu erhalten und eines seligen Todes zu sterben, wenn Ihr nur einigen guten Willen habet.

Vor Allem hütet Euch vor jener strafbaren Unwissenheit, die Euch über die Sünden täuscht, welche den Tod der Seele zur Folge haben. Was hilft es Euch, solche Sünden als geringe anzusehen, wenn sie auf der Wagschale des ewigen Richters als schwere gewogen werden? Das muß von vielen um ihres Heiles willen besonders bei den Sünden wider das dritte, sechste, siebente und achte Gebot Gottes beherzigt werden. Für die, welche Belehrung wollen, fehlt es nicht an Mitteln, insbesondere ist für sie die Christenlehre da.

Sodann bedenket, daß Ihr in der heiligmachenden Gnade einen kostbaren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen habet.[2]) Wachet und betet, damit Ihr nicht in Versuchung fallet[3]) Wenn Euch Gesundheit und Leben des Leibes lieb sind, der doch bald verwesen muß, so seid noch besorgter um das Gnadenleben der Seele, die nicht sterben kann, sondern nur die Wahl hat zwischen ewigen Freuden und ewigen Peinen. Und Ihr, die Ihr gerne geschmückt und geziert auftretet vor den Menschen, was hilft Euch das, wenn Eure Seele des hochzeitlichen Kleides beraubt vor Gott und dem ganzen Himmel ein Gegenstand des Abscheus ist? Was fehlt Euch noch, wenn Eure Seele ein Tempel Gottes ist, und was kann Euch die ganze Welt nützen, wenn der Tod in Euerer Seele wohnt? Darum wachet und betet, kämpfet und streitet gegen die Welt, Fleisch und Satan, wenn sie den Tempel Gottes angreifen wollen.

Man muß freilich besorgen, daß Ihr in diesem Kampfe so wie so nicht ohne Wunden davon kommet. Darum blicket von Zeit zu Zeit in Euer Inneres, um den Zustand Euerer Seele zu prüfen. Habet Ihr Grund, beunruhiget zu sein, so beeilet Euch, durch den Empfang der heiligen Sakramente die Ruhe des Gewissens, die heiligmachende Gnade und den Frieden mit Gott zu erlangen. Lasset keinen Abend vorübergehen ohne eine kurze Gewissenserforschung und die Erweckung einer vollkommenen Reue. In jeder Nacht sterben Tausende von Menschen, und Niemand weiß am Abend voraus, ob er nicht auch zu dieser Zahl gehören wird. Durch einen Akt der vollkommenen Reue, verbunden mit dem Vorsatz zu beichten, kann auch der größte Sünder die Versöhnung mit Gott und die Gnade Gottes wieder erlangen. Jeder Christ soll sich darum fleißig darin üben, damit er nie lange in der Sünde bleibt und bei plötzlicher Todesgefahr diesen Schlüssel für das Himmelreich zu handhaben weiß.

---

[1]) Luk. 42, 37. 38. [2]) Matth. 24, 44. [3]) Matth. 25, 13. [4]) Luk. 12, 16—21.

[1]) Mark. 8. 36. [2]) II. Cor. 4, 7. [3]) Matth. 26, 41.

Es wird sodann für Euch sehr heilsam sein, wenn Ihr öfter, als es bisher geschehen ist, den Glauben an die Gnade erwecket und den Urheber der Gnade, den heiligen Geist, verehret und anrufet. Der heilige Paulus hat stets seine Briefe mit dem Wunsche der Gnade sowohl angefangen als geschlossen, und ähnlich geschieht es in den Hirtenschreiben der Bischöfe. Es würde schon viel zu Euerer Stärkung im Glauben und in der Gnade beitragen, wenn Ihr Eueren täglichen Gebeten nur ein kurzes Schlußgebet andächtig beifügen würdet, wie z. B.: Die Gnade des heiligen Geistes sei und bleibe allezeit mit uns Allen!

Endlich erinnere ich Euch daran, wie oft im Laufe einer Woche oder eines Jahres Ihr Euch mit Grüßen und Bitten an Maria wendet. Sie war vom ersten Augenblicke ihres Daseins die Gnadenvolle, wir preisen sie als einen Tempel Gottes im höchsten und vollkommensten Sinne des Wortes, dessen Herrlichkeit und Schönheit nie der Schatten einer Sünde getrübt hat. Dieser erhabenen Mutter Gottes, die auch Euere Mutter ist, empfehlet Euere Seele mit ihrer Würde als Tempel Gottes und mit ihrer Schwachheit und Gefahr in diesem armseligen Leben. Denket an die heiligmachende Gnade und deren hohen Werth im Leben und Sterben, so oft Ihr an die allzeit reine Jungfrau und Gottesmutter die Worte richtet: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Leo XIII. als Reconciliator.

(Rede, gehalten an der Leofeier in Solothurn, von Hochw. Hrn. Kanzler Bohrer.)

Als Noe sah, daß die Wasser der Sündfluth sich gelegt und die rettende Arche festen Standpunkt gefaßt, ließ er eine Taube fliegen, die Abends zurückkehrte mit einem grünen Oelzweig in ihrem Schnabel. Alle in der Arche freuten sich darüber, denn sie erkannten daran, daß die Wasser gesunken, daß trockenes Land erschienen, daß Gott nun versöhnt sei.

Es ist dies ein Bild dessen, was in den letzten Jahren während des Pontifikats Leo XIII. vor unsern Augen sich zugetragen hat. Als Gott sah, daß die Fluthen der Kämpfe und der Leiden der Kirche ihre Höhe erreicht hatten und zu sinken begannen, da sandte er eine Friedenstaube aus an die feindlich gesinnten Regierungen und Nationen und auch sie kehrte endlich mit dem Oelzweig zurück, verkündend, daß die Stürme sich gelegt, die Arche wieder festen Fuß gefaßt und der lang ersehnte Friede für die Kirche einkehre.

Diese Friedenstaube, von Gott gesandt, ist Leo XIII., dessen goldenes Priesterjubiläum wir feiern.

Bei der Geburt unsers Heilandes sang eine himmlische Schaar: „Friede den Menschen auf Erden." Der Friedensfürst Jesus Christus selbst aber hat gesagt: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Wie reimt sich das?

Friede bringt der göttliche Heiland allen Menschen, „die eines guten Willens sind", die das Reich Gottes, seine Wahrheit und seine Gerechtigkeit suchen; Schwert und Kampf allen jenen, welche der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem Reiche Gottes mit bösem Willen widerstreben.

Die Kirche hatte im Zeitenlaufe abwechselnd Kampf und Frieden, je nachdem die weltlichen Mächte gegen sie sich verhielten. Das Pontifikat Pius IX. war ein Pontifikat des Kampfes und des Kreuzes (crux de cruce). Pius IX. hatte von Gott die Mission, die innern Schäden der Kirche zu beseitigen und die Wunden, welche das 17. und 18. Jahrhundert ihr geschlagen, zu heilen, die in ihrem Innern vorhandenen Gegensätze auszugleichen und die innere Kraft der Kirche neu zu beleben und zu mehren. Solches konnte nicht ohne heftige Kämpfe und gewaltige Erschütterungen bewerkstelligt werden. So wurde das verflossene Pontifikat eine Epoche des Kampfes und der milde versöhnliche Pius ein Kämpfer und Streiter, der aber als glänzender Sieger aus dem Kampfe hervorging, der seine Mission, die innere Kräftigung der Kirche, in rühmlichster Weise vollendete.

Die Mission Leo XIII. dagegen bestand darin, den Einfluß und das Ansehen der in sich gefestigten Kirche auch nach Außen hin wieder herzustellen, Kirche und Papstthum nach Möglichkeit wieder auszusöhnen mit der großen öffentlichen Meinung und den bis dahin feindlich gesinnten Regierungen und auch er hat diese seine Mission während seinem noch kurzen Pontifikat glänzend erfüllt, so daß er den Namen „Friedenspapst" in eminentem Sinne um so mehr verdient, als derselbe das Friedenswerk als Gefangener vom Vatikan aus zu Stande gebracht hat. Gleich Versuchs-Tauben sind seine Briefe, Einladungen, Bitten und Vorstellungen hinausgeflogen aus der Arche bei St. Peter zu den Regierungen und Völkern der Erde und endlich zurückgekehrt nicht blos mit grünen Oelzweigen geschmückt, sondern sogar beladen mit kostbaren Gaben der Erde und Erzeugnissen der Kunst, als Zeichen, daß die Fluthen sich gelegt und der Friede hergestellt. Es ist als ob wieder sich erfüllt, was schon Isaias verheißen: «Reges Charsis et Insulæ munera offerent, reges Arabum et Saba dona Domino adducent. Omnes de Saba venient aurum et thus deferentes et laudem Domini annuntiantes.» —

Wie ist dieser Umschwung der Dinge gekommen?

Am Tage seiner Wahl schon, am 20. Februar 1878, bot Leo XIII. dem bisher erbittertsten und mächtigsten Gegner der Kirche, dem deutschen Reiche, die Hand zur Versöhnung, indem er an Kaiser Wilhelm ein freundschaftliches Briefchen schrieb, des Inhalts, daß er es sehr bedaure, die frühern guten Beziehungen nicht mehr vorzufinden. Schon dies Entgegenkommen machte des Kaisers Herz für Weiteres gestimmt und empfänglich.

In seinem ersten Hirtenschreiben sodann ladet er die Mächtigen der Erde ein, mit der Kirche sich wieder auszusöhnen, um diese Quelle der Autorität und des Heils sich freundschaftlich zu sammeln, durch die Bande der Liebe und

Ehrfurcht sich mit ihr zu vereinigen und so den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu betreten und ein glückliches Zeitalter des Wohlstandes und des Ruhmes herbeizuführen.

In seinem Schreiben an den Erzbischof von Köln vom 24. Dez. 1878 redet Leo XIII. ausdrücklich von seiner Friedensmission, indem er sagt:

„Weil die drohenden sozialen Gefahren ihren Grund darin haben, daß man die Autorität der Kirche bekämpft und ihren Einfluß hemmt, darum mußten wir gleich unsere Bemühungen darauf richten, Fürsten und Völker zum Frieden und zur Freundschaft mit der Kirche zurückzuführen. Ob es gelingt, weiß nur der, welcher eine so lautere und mächtige Friedensliebe in unsere Seele gelegt hat. Doch wie immer, unser ganzes Leben wird dieser hehren Mission geweiht sein."

In seinem Hirtenschreiben vom 10. Februar 1880 über die christliche Ehe spricht der hl. Vater von den großen Vortheilen einer harmonischen Verbindung der geistlichen und weltlichen Gewalt, wodurch die Würde der erstern erhöht, die andere aber geschützt und vertheidigt wird zum Wohle der Gläubigen; „daher, fährt er dann fort, haben wir schon früher die Fürsten zur Eintracht und Freundschaft eingeladen und thun das jetzt noch inniger. Wir reichen denselben mit väterlichem Wohlwollen die Hand und bieten ihnen den Beistand Unserer obersten Gewalt an." Die Fürsten haben dies Friedenswort nicht befolgt, die schützende Hand der Kirche von sich gewiesen, dafür aber die ruchlose Hand ihrer Feinde, der Anarchisten und Nihilisten um so empfindlicher zu fühlen bekommen, wie das Attentat auf den deutschen Kaiser und die grausame Ermordung des Kaisers von Rußland so deutlich zeigten.

Darum konnte der hl. Vater zu den um ihn versammelten Vertretern der katholischen Presse mit Recht sagen: „Wahrlich, nicht die Kirche ist es, welche die meuterischen Volksschaaren aufhetzt: sie beruhigt und versöhnt sie; nicht die Kirche ist es, die Haß, Zwietracht und Eifersucht säet: sie erstickt sie; nicht die Kirche ist es, die den Stolz aufstachelt und die Herrschsucht weckt: sie zügelt und bezähmt sie; nicht die Kirche ist es, welche nach Beherrschung der Völker gelüstet: sie will einzig und allein das ihr von Gott anvertraute Apostolat treu verwalten und dadurch die geheiligten Grundlagen aller Ordnung, des wahren Friedens und jeglicher Cultur retten."

In der Encyclica vom 1. November 1885 über die Staatsordnung sagt Leo XIII.:

„O daß doch die Fürsten und Völker all' die Vorurtheile, all' das Mißtrauen und den Haß, welche falsche Staatsmänner und Fälscher der Geschichte gegen Kirche und Papstthum aufgehäuft, ablegen und wieder erkennen möchten, daß in diesen vielmehr die sicherste Stütze der öffentlichen Ordnung, der Wohlfahrt und des Friedens liege. Wir meinten daher in diesen unsichern und gefahrvollen Zeiten nichts passenderes thun zu können, als Fürsten und Völker auf den sichersten Hafen der Ruhe und des Friedens zu verweisen. Diesem Werke haben wir den Rest unseres Lebens geweiht."

Diese Friedensmission seines Pontifikats hat der hl. Vater namentlich in dem bedeutsamen Schreiben vom 15. Juni 1887 an den neuen Cardinal-Staatssekretär Rampolla also bezeichnet: „Mit den Fürsten und Völkern die Kirche auszusöhnen, sind wir immerdar bemüht, indem wir die freundschaftlichen Beziehungen erneuern zwischen dem hl. Stuhle und den verschiedenen Nationen oder fester knüpfen und überall den religiösen Frieden herstellen. Alles mahnt, auf diesem Wege zu verharren. Wir wollen nur auf die dringende Nothwendigkeit hinweisen, daß die Gesellschaft wieder zurückkehre zu den wahren Prinzipien der Ordnung, welche in so unkluger Weise verlassen und vernachlässigt sind.

Durch dieses Verlassen wurde die friedliche Eintracht unterbrochen zwischen Völkern und Souveränen, sowie zwischen den verschiedenen sozialen Schichten: Zügellosigkeit, Unordnung, Anarchie im Gefolge. Weder die Strenge des Gesetzes, noch die Härte menschlicher Gerechtigkeit, noch bewaffnete Macht reichen aus, die Gefahr zu beschwören; die Kirche allein kann es, da sie mit Sicherheit die Geister zur Wahrheit zu führen und die Seelen für Tugend und Opfer geneigt zu machen weiß. Ueberzeugt von dieser Wahrheit, glauben wir, daß es Pflicht unseres Amtes ist, dieses Heilswerk fortzusetzen, durch Verbreitung des Evangeliums, durch Versöhnung der Gemüther mit der Kirche und dem Papstthum, durch Gewährung größerer Freiheit diesem oder jener, um sie so in den Stand setzen, mit reichlichen Früchten ihre wohlthätige Mission in der Welt zu erfüllen." —

Von welch' erfreulichem Erfolge dies Bestreben Leo XIII. gekrönt worden, zeigen uns die Beilegung des Streites um die Carolinen-Inseln, des Culturkampfes in Preussen und die Rekonstruktion des Bisthums Basel.

1. Zwei mächtige Reiche Europa's, Deutschland und Spanien, geriethen im Jahre 1885 in Streit um die im stillen Ocean gelegenen Carolinen-Inseln. Spanien behauptete, dieselben entdeckt zu haben, während Deutschland sie als herrenloses Gut in Besitz nahm. Als der Streit auf's höchste gestiegen, wurde Leo XIII. als Schiedsrichter angerufen. Um der Sache des Friedens einen Dienst zu erweisen, nahm der hl. Vater das Amt an und löste seine Aufgabe zur Zufriedenheit beider streitenden Mächte. Spanien erhielt die Hoheitsrechte über die Carolinen-Inseln zugesprochen, während Deutschland volle Freiheit des Handels, der Schiffahrt, der Fischerei und der Ansiedlung auf denselben zugesichert wurde. Der hl. Vater empfand über die erfolgreiche Vermittlung große Freude, welcher er in der Allokution vom 15. Januar 1886 folgenden Ausdruck verlieh:

„So konnten wir ein Werk ausführen, für dessen Verwirklichung die gegenwärtige Strömung der öffentlichen Meinung wenig Hoffnung ließ. Es lag in den Absichten der Vorsehung, daß zwei erlauchte Nationen der höchsten Autorität der Kirche ihre Huldigung darbrachten, indem sie dieselbe zur

Vollführung eines Amtes ersuchten, welches durchaus mit ihrer Natur in Einklang steht. Dies ist die Frucht jenes heilsamen und wohlthätigen Einflußes, den Gott an die Gewalt der souveränen Päpste geknüpft hat, eine Macht, die, erhaben über die neidische Eifersucht ihrer Feinde und mächtiger als die herrschende Schlechtigkeit der Zeit, weder zu zerstören noch zu ändern ist."

Zum bleibenden Andenken an dies ruhmvolle Ereigniß ließ der hl. Vater eine Medaille in Gold und Silber prägen, welche auf der einen Seite das Brustbild des Papstes zeigt, auf der andern Seite aber die Ausübung des Schiedsrichteramtes symbolisch zur Darstellung bringt, nämlich zwei Frauengestalten, Deutschland und Spanien darstellend, und zwischen beiden die Kirche, die Rechte zum Schiedsspruch erhebend, in der Linken den mit dem Oelzweig des Friedens umwundenen Hirtenstab tragend, mit der Inschrift: «Pacis Arbitra et Conciliatrix.»

Der päpstliche Schiedsspruch ward von allen Seiten als eine von ebenso hoher Gerechtigkeit wie Weisheit zeugenden Lösung des Streites betrachtet. Zugleich war die Welt wieder einmal auf die alte Wahrheit hingewiesen worden, wie viel Heil und Segen vom Stuhle Petri auszuströmen pflegt unter die mit Noth und Elend kämpfenden Völker der Erde, wie sehr das Papstthum eine versöhnliche Macht und die Kirche die wahre Friedensfürstin ist inmitten der hadernden Parteien und der streitenden Nationen.

2. Durch das persönliche Eingreifen des Papstes ist der unglückselige Culturkampf in Deutschland wenigstens zu einem leidlichen Abschluß gekommen. Wer weiß, wie es stand zur Zeit, da Leo XIII. den päpstlichen Stuhl bestieg und den jetzigen Zustand schaut, muß staunen über das Friedenswerk unsers hl. Vaters. Die Orden waren ausgewiesen, 1200 männliche und 2800 weibliche Mitglieder mußten ihren bisherigen Wirkungskreis verlassen und in der Fremde weilen, 480 Ordenshäuser mit ihren Schulen waren verödet und verlassen, 54,000 Schulkinder seufzten und weinten nach ihren geliebten und verehrten Lehrern und Lehrerinnen. Ueber 100 Redaktoren katholischer Zeitungen und bei 250 Geistliche wurden theils verbannt, theils hart mit Geld gebüßt; über 600 Pfarreien waren verwaist; sieben Bischöfe und Erzbischöfe, über tausend Pfarrer und Hilfspriester waren außer Wirksamkeit gesetzt, von ihren Diözesen, von ihren Pfarreien entfernt; Millionen treue Katholiken schrieen um Hülfe und Rettung aus ihrer physischen und geistigen Noth. »Rorate cœli desuber et nubes pluant justum» betete und rief das arme Volk, daß es widerhallte an der Kuppel der Peterskirche. Und siehe, er kam, der Friedensengel, Leo XIII., das «lumen de cœlo» und mit ihm kam Segen, kam Friede. Darüber war auch der deutsche Kaiser glücklich; nicht umsonst hat er dem Friedensstifter an der Tiber eine kostbare, mit Edelsteinen besetzte Inful zum Geschenke gemacht.

„Los von Rom", das war Preußens Losungswort, das in den Schweizerbergen so mächtig widerhallte und jetzt ertönt's „hin nach Rom" und siehe, es senden Fürsten und Völker ihre Boten, um Leo XIII. in Rom ihre Huldigungen und Geschenke zu Füßen zu legen. Das hat der Friedenspapst zu Stande gebracht.

„Nach Canossa gehen wir auf keinen Fall," hat Bismark im deutschen Reichstag gesagt, worauf ihm Windthorst zur Antwort gab: „Das haben schon Viele gesagt, aber sie haben Alle noch immer den Weg nach Canossa gefunden. Nicht das ist die Frage, was der Kanzler wolle, sondern was er müsse." Das „müsse" ist richtig gekommen; Bismark ist nicht blos nach Canossa, sondern nach Rom selbst gegangen, um mit dem Papste sich auszusöhnen und hat sich bei diesem Anlaße den „Christusorden" anheften lassen vom Stellvertreter Christi auf Erden.

3. Der Culturkampf in der Schweiz stieg und fiel mit dem Culturkampf in Deutschland. Fern sei es, in dieser Feierstunde die Wunden aufzureißen, welche derselbe geschlagen, nein, wir wollen uns heute freuen, innig freuen an dem Friedenswerke, das Leo XIII. in unserm Vaterland und speziell in unserm Bisthum Basel, durch die Rekonstruktion desselben, geschaffen, freuen an den friedlichen Zuständen, welche der Papst in Verbindung mit unserer Bundesbehörde herbeigeführt.

Wohl in Anerkennung dieses Friedenswerkes hat auch der h. Bundesrath einen Palmzweig in die Friedenskrone des hl. Vaters geflochten, wofür ihm das katholische Schweizervolk ewig dankbar sein wird.

Angesichts dieser Thatsachen ist Leo XIII. wahrhaft der Friedensengel, von Gott in unsere durch Unglauben, Indifferentismus und Parteileidenschaft, durch Herrsch- und Geldsucht zerrissene Zeit gesendet. Wenn Napoleon einst gesagt: «L'Empire, c'est la paix, das Kaiserreich ist der Friede"; mit wie viel mehr Grund und Recht dürfen wir heute an der Jubiläumsfeier des hl. Vaters ausrufen:

«L'Eglise c'est la paix,
La Papauté c'est la paix.»

Die Kirche ist der Friede, das Papstthum ist der Friede der Völker und Nationen.

Die Antwort Leo XIII. auf die Glückwunsch-Adresse der katholischen Fraktion.

An Herrn Theodor Wirz, Landammann und Ständerath in Sarnen und an seine Kollegen der katholischen Gruppe der Bundesversammlung in Bern.

Sehr geehrter Herr!

Die Adresse, unterzeichnet durch die Mitglieder der katholischen Fraktion der schweiz. Bundesversammlung, hat den hl. Vater ob ihrer Bedeutung freudig überrascht und sie hat ihm zur ganz besondern Genugthuung und zum Troste gereicht. Denn dieser Akt, bewundernswerth an sich, ist zugleich auch eine That des Glaubens und der Vaterlandsliebe. Seine Heiligkeit ist sehr erfreut darüber, daß die unterzeichneten Deputirten ganz besonders das herzliche Wohlwollen desselben für die

Schweiz und seine Bestrebungen zur Versöhnung und zum Frieden hervorhoben. Der lebhafte Wunsch des Papstes ist, daß die katholischen Deputirten der Schweiz den Lehren der Kirche stete Anhänglichkeit bezeigen, um deren Rechte und Freiheit muthig zu vertheidigen, welche die soziale Wohlfahrt begründen und sichern. Um dies zu können, müssen sie die Nothwendigkeit erkennen, ihre Handlungsweise mit den Anschauungen und Handlungen des Episkopates in Einklang zu setzen, um so vereint für Kirche und Vaterland eine stets kräftigere Stütze zu werden. Beseelt von diesen Gefühlen, werden sie nicht verfehlen, alle Werke mit ganzer Kraft zu fördern, welche das geistige Leben und den sozialen Frieden bezwecken. Sie werden dann auch fortfahren, mit dem bisher an den Tag gelegten christlichen Muthe und der hohen Beredsamkeit Vertheidiger zu sein der Religion, des Rechtes und der Gerechtigkeit.

Ihnen die Gefühle zur Kenntniß bringend, welche Ihre denkwürdige Adresse beim hl. Vater erregt hat, und die Wünsche, die derselbe an sie knüpft, verdanke ich Ihnen dieselbe auf's lebhafteste im Auftrage Sr. Heiligkeit, welcher von einem besondern Wohlwollen beseelt, jedem von Ihnen und Ihren Familien den apostolischen Segen verleiht.

Mich glücklich schätzend, zur Erledigung dieser Aufträge des hl. Vaters berufen zu sein, beeile ich Ihnen die Versicherung 2c.

Rom, 6. Februar 1888.

M. Kardinal Rampolla.

Kirchen-Chronik.

Uri. Altdorf. (Einges.) Bekanntlich hat die Landesgemeinde vom Mai 1887 die Totalrevision der Verfassung beschlossen und ist dieselbe vom Verfassungsrath entworfen und kleine Redaktionsveränderungen vorbehalten, als Vorschlag für die nächsten Mai sich versammelnde Landesgemeinde angenommen worden. Wir wollen nur die wichtigsten das kirchliche Gebiet beschlagenden Bestimmungen hier erwähnen, welche nach unserer Ueberzeugung ziemlich befriedigende sind.*)

Nachdem bemerkt ist, daß sich das Volk des Kantons Uri in seiner großen Mehrheit zur römisch-katholischen Religion bekenne, wird die Glaubens- und Gwissensfreiheit und die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen nach Bundesverfassung auch den andern Konfessionen garantirt.

Artikel 3 bestimmt: Den Konfessionen bleiben ihre Fonds, Stiftungen und Güter und den Gemeinden das Wahlrecht (Präsentationsrecht) ihrer Geistlichen, welches als ein unveräußerliches Recht aufzufassen ist, gewährleistet.

Art. 4 garantirt den Fortbestand der Stifte und Klöster, die Unverletzlichkeit und Selbstverwaltung ihres Vermögens und der Novizenaufnahme, mit Vorbehalt der Oberaufsicht des Staates nach darüber bestehenden Landesgesetzen.

Art. 6 erklärt den Privatunterricht als zulässig, doch soll derselbe den Bestimmungen über Lehrplan und Lehrziel der öffentlichen Schulen entsprechen.

Art. 75 beim Gemeindewesen bestimmt: Eine Schmälerung der bestehenden Kirchen-, Schul-, Armen- und Spitalgüter ist unzulässig.

Der Orts-Pfarrer ist von Amtes wegen Mitglied des Kirchenraths.

Art. 64 handelt vom Erziehungsrathe, welchem auch die Verwaltung des Diözesanfondes überwiesen ist, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß derselbe seinen Zwecken in keinem Falle entfremdet werden darf.

Dies sind die wesentlichen Bestimmungen. Es muß noch bemerkt werden, daß bei dem Wahlrecht der Geistlichen, auf Antrag des Herrn bischöflichen Kommissarius J. Gisler die Erläuterung „Präsentationsrecht" beigefügt wurde, was sehr zweckmäßig erscheint und der kirchlichen Vorschrift einzig entspricht. Die Bestimmung der Unveräußerlichkeit des Wahlrechts wurde nicht wenig durch den vor einigen Jahren in Hospenthal gewalteten Streit betreffend Uebertragung der Kuratie an die R. Patres Kapuziner veranlaßt; man wollte ähnlichen unlieben Vorkommnissen vorbeugen, und man ist zudem auch stolz auf das Privilegium von Sr. Heiligkeit Julius II., wodurch die Pfarrwahlen den Gemeinden, versteht sich im kirchlichen Sinne, zugesichert wurden.

Beim Artikel 2 der Verfassung, worin erklärt wird, das Volk von Uri bekenne sich zur römisch-katholischen Religion. wäre konsequent und passend gewesen, beizusetzen, „und sichert derselben den Staatsschutz", wie dies auch in der Nidwaldner-Verfassung steht, und der zweite Passus, welcher besagt, die Glaubens- und Gewissensfreiheit 2c. sind jedoch auch andern Konfessionen garantirt, scheint uns bewährte Zusicherung vorauszusetzen, denn die bloße Festsetzung der Thatsache, daß die Urner in Mehrheit römisch-katholisch seien, spricht noch keine gesetzliche Garantie der Konfession aus, obwohl es den Sinn haben soll und praktisch auch haben wird, aber logischer und sprachlich richtiger wäre, wenn der „Auch-Garantie" der andern Konfessionen zuerst eine Garantie der römisch-katholischen Religion vorausginge.

Genf. Seit die Regierung von Genf den Katholiken ihre kirchlichen Fonds weggenommen hat, müssen die kirchlichen Bedürfnisse durch freiwillige Beiträge bestritten werden. Die Einnahmen für kirchliche Zwecke in Genf betrugen letztes Jahr Fr. 54,976. 85. Ehre der Großmuth und der Beharrlichkeit der Genfer Katholiken.

Rom. Der kalifornische Missionär Adam hat nebst andern Geschenken dem Papst auch die elegant eingerahmte Photographie eines 140 Jahre alten Indianers überreicht mit der Bemerkung, der indianische Methusalem bete alle Tage für das Wohlergehen des hl. Vaters und bitte um dessen aposto-

*) Die bisherige Verfassung war übrigens diesbezüglich vollkommen genügend.

lischen Segen. Das hohe Alter des Indianers ist durch Urkunden festgestellt.

Deutschland. In den Diözesen Köln, Münster, Trier und Breslau wird die neu bearbeitete Ausgabe des Deharbe'schen Katechismus eingeführt. Die Regierung hat denselben genehmigt. Bereits sind mehr als 100,000 Exemplare abgesetzt.

— Durch das Gesetz vom 22. April 1875 (Brodkorbgesetz) wurde einer großen Zahl von katholischen Bischöfen, Priestern der Gehalt entzogen und die Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt bis 1. April 1886. Die daherigen Gelder wurden in eine besondere Kasse gelegt und besonders verwaltet. Das so gesammelte Geld hat die schöne Summe von 16,003,000 Mark oder rund 20 Millionen Fr. erreicht. Nun ist im Abgeordnetenhaus die Frage aufgeworfen worden, was mit dem Geld anzufangen sei. Es ist über die Verwendung dieser 20 Mill. noch nichts bestimmt worden. — Das katholische Volk mußte damals für den Unterhalt seiner treuen Geistlichen sorgen. Es ist zweifelhaft, daß die Regierung jenen Priestern, über welche die Gehaltssperre verhängt worden ist und die jetzt wieder in Amt und Würde sind, irgend eine Vergütung leiste.

Personal-Chronik.

St. Gallen. (Mitgeth.) Der Hochwst. Bischof hat den Hochw. Herrn Joh. Beck von Berneck, derzeit Pfarrer in Neu-St.-Johann, zum Domvikar gewählt und ihm den Titel eines Geistlichen Rathes verliehen. Der Gewählte wird in dieser Eigenschaft bei Besorgung der Ordinariatsgeschäfte mitzuwirken haben. Neu-St.-Johann wird seinen Seelsorger sehr ungern verlieren.

Hochw. Hr. Anton Müller von Steinach, vorher Pfarrer in Grub, wurde zum bischöfl. Kanzler ernannt.

Zug. Weil Hochw. Hr. Pfarrer Fridli, Stadtpfarrer von Zug, seine Demission eingegeben hat, wurde am 19. Febr. Hochw. Hr. Fr. X. Uttinger, Professor in Luzern, Bürger von Zug, einstimmig zum Stadtpfarrer erwählt.

Amerika. In der Abtei St. Meinrad sind am 21. Jänner 1888 die Herren August Schorno von Steinen, Kt. Schwyz, Joh. Frei von Widnau, Kt. St. Gallen, Leonhard Kollmansberger aus Irlahülle, (Bayern) und Heinrich Veith von Loretto (Tenessee) als Novizen eingekleidet worden.

Literarisches.

Was ist Christus? Von P. Roh, S. J. Fünfte, unveränderte Auflage. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1887. 74 S. 50 Pf.

Daß die fünfte Auflage dieses Schriftchens erschienen, ist schon Beweis für die Gediegenheit desselben. Die Fundamentallehre von der Gottheit Christi wird in gründlicher und zugleich faßlicher und anspechender Weise dargestellt. Die Aussage Christi, die Geschichte, der sittliche Charakter, die Lehre, die Wunder, die Auferstehung Christi sind die Beweispunkte, die kurz und überzeugend erörtert werden. Die Bedeutung der begründeten Lehre wird in den Schlußsatz gefaßt: Täuschen wir uns nicht! Wir christlichen Völker haben keine andere Civilisation als jene, die uns das Christenthum gebracht; werfen wir diese weg, so haben wir keine. Alle andern Religionsformen sind für uns überwundene Standpunkte. Hören wir auf, Christen zu sein, so werden wir keine Juden, keine Mohammedaner, keine vulgären Heiden: wir werden Atheisten. Auf dem Atheismus kann aber keine menschliche Gesellschaft bestehen. Also: Entweder entschieden zu Christus zurück, oder vorwärts in den Abgrund!

* * *

Die Seligsprechungen bei Gelegenheit des 50jährigen Priester-Jubiläums Papst Leo XIII.

Leben und Wirken des seligen P. Clemens Hoffbauer, Priester der Congregation des allerheiligsten Erlösers,

des sel. **Grignon de Montfort**, des sel. Bruders **Aegidius von St. Joseph** und der sel. Schwester **Josepha Maria von St. Agnes.**

Festgabe für das katholische Volk von P. Hermann Koneberg, O. S. B., Pfarrer in Ottobeuron. Approbirt vom Hochwst. Bischof von Chur. Mit vier Illustrationen. Benziger u. Co. Einsiedeln. 1888. 142 S. Gebunden Fr. 1. 20.

Der Verfasser erzählt mit historischer Treue und in einfacher, ansprechender Form die Lebensgeschichte der vier Diener Gottes, die vom hl. Vater bei Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums selig gesprochen werden. S. 1—58 enthält das Leben des sel. Clemens Maria Hoffbauer; S. 59—88 Leben des sel. Ludwig Maria Grignon de Montfort, eines Apostels Frankreichs; S. 89—108 Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Bruder Aegidius vom hl. Joseph, Alcantariner im Kloster vom hl. Paschal in Neapel; S. 109—140 Leben der sel. Schwester Josepha Maria von St. Agnes von Beniganim, Spanien. Den sel. P. Hoffbauer, geboren 1751, kannte der Verfasser, wie er im Vorwort sagt, durch mündliche Mittheilungen von Zeitgenossen; er wurde daher auch von Papst Pius IX. als Zeuge einvernommen. Die Lebensgeschichte der Uebrigen schöpfte er aus schriftlichen Quellen. Das Büchlein bietet recht viel Belehrung und Erbauung. „Du und ich und alle, welche von diesem Büchlein hören, wir alle gehören zur Gemeinschaft der Heiligen, wir alle können und sollen heilig werden. Wenn einer nicht heilig wird, was wird er dann? Denke darüber nach, ehe du weiter liesest." Die Ausstattung ist sehr schön. Wir wünschen dem ansprechenden Büchlein viele Leser.

* * *

Die Heiligsprechungen bei Gelegenheit des 50jährigen Priester-Jubiläums Papst Leo XIII.

Zehn neue Heilige der Kirche Gottes:

St. Johannes Berchmans, S. J., **St. Petrus Claver**, S. J., **St. Alphons Rodriguez**, S. J. und die **sieben hl. Stifter des Servitenordens.** Festgabe für das katholische Volk von P. Hermann Koneberg, O. S. B., Pfarrer in Ottobeuron. Approbirt vom Hochwst. Bischof von Chur. Mit vier Illu-

strationen. Benziger u. Co. Einsiedeln. 1888. 126 S. Gebunden Fr. 1. 25.

Der Inhalt des Büchleins ist folgender. S. 1—8 Vorwort. S. 9—48 der hl. Johannes Berchmans, S. J., ein zweiter hl. Aloysius, Vorbild für die Jugend. S. 49—84 der hl. Petrus Claver, S. J., der Apostel Westindiens, der Sklave der Negersklaven. S. 85—114 der hl. Alphons Rodriguez, Laienbruder der Gesellschaft Jesu, ein Muster für alle Arbeiter in der Welt und in den Klöstern. S. 115 bis 124 die sieben hl. Stifter des Servitenordens. Der Verfasser gibt in der Vorrede den Zweck des Büchleins dahin an: „Dieses einfache Büchlein bezweckt nichts anderes, als die drei Jesuiten und die sieben Serviten zu zeichnen, welche unser hl. Vater am Ruhmestage seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums heilig sprechen wird. Die zarte Jugend wie das Greisenalter, der Priesterstand wie der Beruf des ehrwürdigen Laienbruders, Arme und Reiche werden uns hingehalten als Spiegel apostolischen Lebens und Schaffens. Während die Söhne des hl. Ignatius als Geächtete von Land zu Land wandern und das Brod der Verbannung essen müssen, werden sie ermuntert und getröstet durch die Heiligsprechung dreier ihrer Mitbrüder. Welch eine Freude für die Gesellschaft Jesu, die tausend Leiden vergessen läßt!"

Möchte das Büchlein recht viele Leser finden, wie es dieß durch seinen reichen und erbauenden Inhalt verdient! Möchten besonders viele jungen Leute vor allem die wahrhaft erhebende Lebensgeschichte des hl. Johannes Berchmans lesen und beherzigen und diesem herrlichen Vorbilde nachstreben!

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Denjenigen Hochw. HH. Geistlichen der Diözese Basel, welche bei Anlaß der Audienz vom 29. Januar vom hl. Vater die Vollmacht zur Ertheilung des päpstlichen Segens erhalten haben, wird hiemit die bischöfliche Erlaubniß zur Spendung desselben ertheilt. Die Bischöfliche Kanzlei.

Titelblatt und Inhalt der „Kirchen-Zeitung" für 1887 ist dieser Nummer beigelegt.

Das „Pastoralblatt" erscheint mit nächster Nummer.

Schwarz und bunt glasirte Ziegel für Kirchen-Dächer
von größter Dauerhaftigkeit.
Mosaikböden, von den einfachsten bis zu den reichsten Mustern.
Unbedingte Dauerhaftigkeit von Material und Farbe.
60[15] Thonwaarenfabrik Allschwil. ***Passavant-Iselin in Basel.***

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alzog, Dr. J., Grundriß der Patrologie oder der ältern christlichen Litteraturgeschichte. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg. **Vierte, verbesserte Auflage.** gr. 8°. (XII u. 590 S.) Fr. 10. 70; in Original-Halbfranzband Fr. 13.
(Bildet die VII. Abtheilung der ersten Serie unserer „Theologischen Bibliothek.")
In dieser neuen Auflage des Alzog'schen Textes wurden die nothwendigsten Verbesserungen und Nachträge angebracht, namentlich aber fand die Litteratur der letzten elf Jahre eingehende Berücksichtigung.
Costa Rosetti, J., S. J., De Spiritu Societatis Jesu.
Cum approbatione superiorum ordinis. 12°. (XVI u. 288 S.) Fr. 2. 15.
Schanz, Dr. P., Apologie des Christenthums. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. Zweiter Theil: **Gott und die Offenbarung.** gr. 8°. (VIII u. 486 S.) Fr. 6. 70. — Vor Kurzem erschien:
Erster Theil: **Gott und die Natur.** gr. 8°. (VIII u. 354 S.) Fr. 5. 35.
Der dritte (Schluß-) Theil wird der Lehre von der Kirche gewidmet sein. 14

Das erbaulichste und schönste Geschenk
für **Erstkommunikanten** ist der im Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth in 6. vermehrter Auflage erscheinende
= Weiße Sonntag. =
Leichtverständliche Belehrungen und Gebete zur Vorbereitung auf die heilige Kommunion für Erstkommunikanten. Von F. X. Fecht, Priester der Erzdiözese Freiburg. Mit bischöflicher Approbation. Preis broch. 80 Cts; Rück und Eck in Leinwand geb. Fr. 1. 10; in Leinwand mit Goldschnitt Fr. 2. 70; in Leder mit Rothschnitt Fr. 3. 10; in Chagrin mit Goldschnitt Fr. 3. 35.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie direkt von der
15 **Verlagshandlung L. Auer in Donauwörth.**

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in **Solothurn,** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen:
Status Cleri sæc. et regul. des Bisthums Basel für 1888.
Preis 30 Cts. Bei frankirter Einsendung von 35 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.
Ferner:
Schematismus
der
Ehrw. VV. Kapuziner pro 1888.
Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen Zeitung" ist zu haben:
Die Kirche,
Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht
an
Sekundar- und höhern Primarschulen
von
Arnold Walther,
Domkaplan.
Zweite Auflage.
36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Bei der Expedition der Schweiz. Kirch.-Ztg. ist vorräthig:
Der Gang in's Kloster.
Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.
32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.
Preis 45 Cts.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.